

Baade, Fritz

**Working Paper — Digitized Version**

## Probleme der Produktion und des Verbrauchs von Früchten in Europa

Kieler Diskussionsbeiträge, No. 13

**Provided in Cooperation with:**

Kiel Institute for the World Economy – Leibniz Center for Research on Global Economic Challenges

*Suggested Citation:* Baade, Fritz (1971) : Probleme der Produktion und des Verbrauchs von Früchten in Europa, Kieler Diskussionsbeiträge, No. 13, Institut für Weltwirtschaft (IfW), Kiel

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/48098>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

### Probleme der Produktion und des Verbrauchs von Früchten in Europa

von Fritz Baade

#### AUS DEM INHALT

- Einen Anstoß zu dieser Untersuchung gaben die gewaltigen Mengen von Obst, die in den EWG-Ländern Frankreich und Italien vernichtet wurden. Es wurden daher die Produktions- und Absatzbedingungen bei den 5 wichtigsten Obstarten: Pfirsichen, Aprikosen, Birnen, Äpfeln und Orangen, untersucht.
- Die europäische Produktion von Pfirsichen ist von etwas über 600000 t zu Beginn des Marshall-Planes auf gegenwärtig fast 3 Mill. t gestiegen. Zu dieser Steigerung haben Frankreich und Italien besonders beigetragen. Die Produktionssteigerung in Frankreich ist vor allem in der zweiten Hälfte der 60er Jahre erfolgt. Die europäische Überproduktion an Pfirsichen wäre noch viel katastrophaler gewesen, wenn auch Spanien - wie ursprünglich beabsichtigt - eine exportorientierte Produktion von Pfirsichen im Ebrotal angelegt hätte. Spanien hat darauf verzichtet und das Schwergewicht seiner Pfirsichpflanzungen auf die Südgebiete konzentriert, wo Pfirsiche 2 Monate früher produziert werden als in Frankreich und Italien.
- Bei Aprikosen ist eine breite Verteilung auf die verschiedenen Klimazonen bereits heute erreicht worden.
- Bei Birnen ist eine übermäßige Produktionssteigerung im Gange und droht, sich durch die Neupflanzungen in Frankreich noch zu verschärfen. Spanien hat sich auch bei Birnen von einer Beteiligung an dem von Italien und Frankreich eingeleiteten Konkurrenzkampf im wesentlichen zurückgehalten.
- Bei Äpfeln sind besonders die großen französischen Anpflanzungen der Sorte „Golden Delicious“ besonders besorgniserregend. Von der französischen Produktion an Tafeläpfeln, die für 1970 auf 1,6 Mill. t geschätzt wird, entfielen in diesem Jahr nicht weniger als 1,1 Mill. t auf die Sorte „Golden Delicious“. Aufgrund dieser Situation hat Spanien überhaupt darauf verzichtet, eine exportorientierte Apfelproduktion aufzubauen.
- Bei Orangen dagegen bestehen noch große Reserven des Absatzes, insbesondere durch den Konsum von Orangen in Form von Saft und durch die Steigerung des Orangenexports in die östlichen Länder einschließlich der Sowjetunion.

INSTITUT FÜR WELTWIRTSCHAFT KIEL · NOVEMBER 1971

A93438 71

Weltwirtschaft  
Kiel ✓  
MS

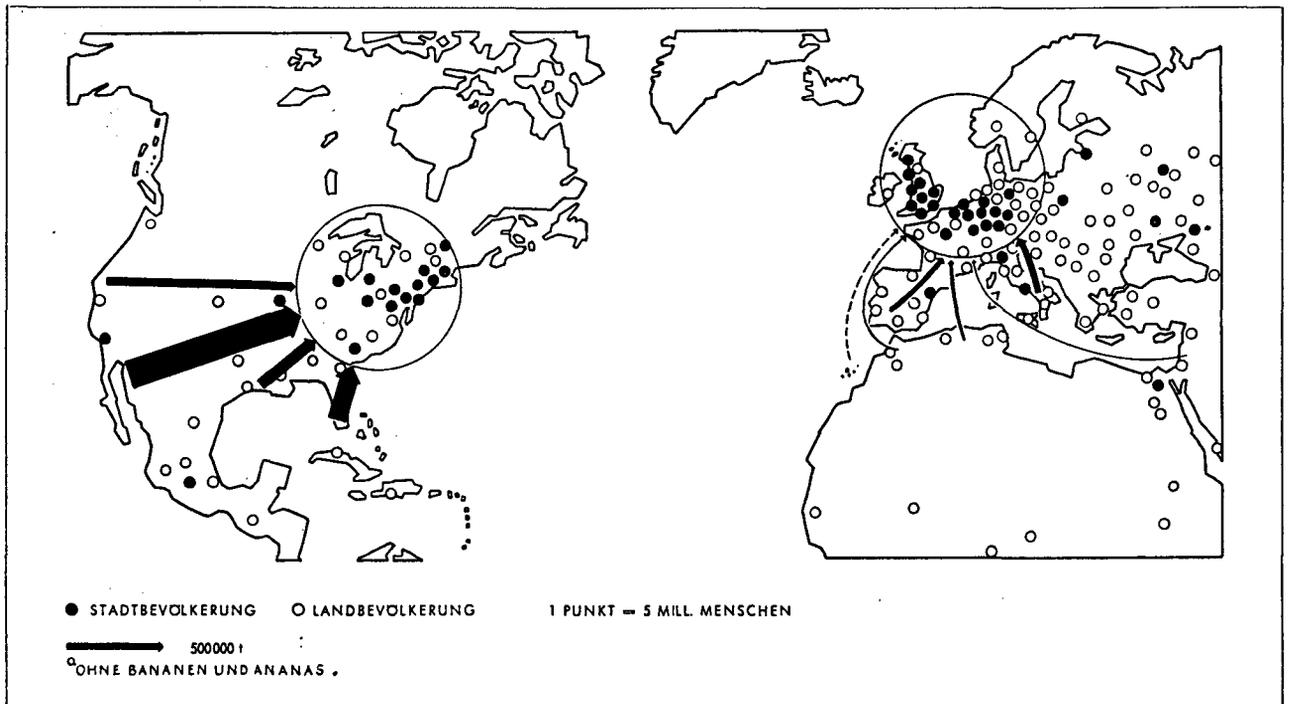
## Probleme der Produktion und des Verbrauchs von Früchten in Europa

### I. Generallage

Bei Getreide steht die Landwirtschaft Westeuropas und insbesondere der EWG-Länder bereits vor Überschüssen und muß beginnen, diese Überschüsse durch Produktionseinschränkungen abzubauen. Bei den Früchten aber sah es bis vor kurzem so aus, als wenn die Produktion insbesondere in den klimatisch begünstigten Gebieten Europas noch kräftig gesteigert werden könnte.

Das ergibt sich vor allem aus einem Vergleich der Obst- und Gemüseversorgung der Bevölkerungszentren der Vereinigten Staaten mit derjenigen in den europäischen Ballungszentren. Um das Jahr 1950, d. h. zu Beginn des Marshall-Plans, führte dieser Ver-

Schaubild 1 - Zufuhren von Obst<sup>a</sup>, Gemüse und Südfrüchten in die Bevölkerungszentren der Vereinigten Staaten und Europas



Quelle: F. Baade, Brot für ganz Europa. Grundlagen und Entwicklungsmöglichkeiten der europäischen Landwirtschaft. Hamburg und Berlin 1952. S. 192. - Wieder abgedr. in: M. Biehl, Der Obst-, Gemüse- und Gartenbau im Nordosten der Vereinigten Staaten von Amerika unter der Konkurrenz subtropischer Landesteile. Mit einem Vorw. von F. Baade. (Kieler Studien, 43.) Kiel 1958. S. 5.

gleich zu dem auf Schaubild 1 gezeigten Ergebnis. Damals erhielten die rd. 100 Mill. Verbraucher in den Bevölkerungszentren der Vereinigten Staaten aus den Gebieten, die klimatisch dem europäischen Mittelmeerraum ähnlich sind, vor allem Kalifornien, Texas und Florida, eine Zufuhr von 8,4 Mill. t Obst, Gemüse und Südfrüchten. Die in den europäischen Konsumzentren lebenden 200 Mill. Verbraucher aber erhielten damals nur 2,1 Mill. t Zufuhren aus den Gebieten, die in Europa eigentlich die Rolle von Kalifornien, Florida und Texas zu spielen hätten, d. h. aus dem Mittelmeerraum und von den Kanarischen Inseln. Lassen wir das damals wesentlich reichlicher versorgte Großbritannien beiseite, so erhielten 160 Mill. Konsumenten in Westeuropa nördlich der Alpen nur 1,4 Mill. t Obst, Gemüse und Südfrüchte aus dem Mittelmeerraum, d. h. nur etwa 9 kg je Kopf der Bevölkerung. Demgegenüber verbrauchte die Bevölkerung in den Konsumzentren der Vereinigten Staaten fast das Zehnfache, nämlich 84 kg je Kopf der Bevölkerung<sup>1</sup>.

Damit war bereits eine optimistische Beurteilung der Steigerungsmöglichkeiten des Verbrauchs und damit auch der Produktion von Obst, Gemüse und Südfrüchten in einem Europa angesprochen, das im Begriff war, im Zuge des Marshall-Plans seinen Wohlstand kräftig zu entfalten. Im Institut für Weltwirtschaft wurde diese Problematik weiter studiert. Max Biehl<sup>2</sup> untersuchte, wie sich in den Vereinigten Staaten die durch Verbesserung des Verkehrswesens ermöglichte Einschaltung der subtropischen Gebiete in den Markt für den Gartenbau in den kühleren, aber marktnahen Gebieten ausgewirkt hat. Er zeigte, daß der amerikanische Obst- und Gemüsebau in Kalifornien, Texas und Louisiana seine Verkäufe von 81 Mill. \$ im Jahre 1909 auf 301 Mill. \$ im Jahre 1939 gesteigert hatte. Aber auch der Obst- und Gemüsebau in den kühleren Klimazonen, jedoch in Marktnähe, hatte seine Verkäufe kräftig von 170 Mill. \$ im Jahre 1909 auf 258 Mill. \$ im Jahre 1939 gesteigert. Es war also in den Vereinigten Staaten ein alle Klimazonen umfassender und zwischen den Klimazonen gut abgestimmter Markt erfolgreich entwickelt worden. Die Studie von Biehl gibt wesentliche Hinweise darauf, was in dieser Beziehung in Europa erreicht werden kann.

Eine zweite Arbeit des Instituts für Weltwirtschaft ergänzt diese Untersuchungen: "Der Verbrauch von Gemüse und Obst in Nordwesteuropa und seine Bedeutung für die Absatzmöglichkeiten der Mittelmeerländer"<sup>3</sup>. Hier wurde vor allem die einkommensbedingte Elastizität des Verbrauchs von Feingemüse, feinem Obst und Südfrüchten untersucht. Bei den Südfrüchten wurde für die Bundesrepublik Deutschland eine Elastizität des Verbrauchs von 1 festgestellt. Die Verfasser kamen damit zu dem Ergebnis, daß bei Orangen - unter der Voraussetzung einer durchschnittlichen jährlichen Realeinkommenssteigerung um 3 v. H. und eines durchschnittlichen jährlichen Bevölkerungszuwachses um 0,6 v. H. - für das Jahr 1970 ein Verbrauch von 14 kg pro Kopf und ein jährlicher Einfuhrbedarf von rd. 800 000 t in der Bundesrepublik erwartet werden konnte. Diese Erwartung, die im Jahre 1961 noch als reichlich kühn erscheinen konnte, ist nicht nur restlos verwirklicht, sondern übertroffen worden. Die westdeutsche Orangeneinfuhr ist bis zum Jahre 1970 auf 945 000 t gestiegen, während sie im Durchschnitt der Jahre 1957/59 nur 533 000 t betragen hatte.

<sup>1</sup> F. Baade, Brot für ganz Europa, a. a. O., S. 191 ff.

<sup>2</sup> M. Biehl, a. a. O.

<sup>3</sup> E. Paetzmann-Dulon, R. Heineke und H. Henke, Der Verbrauch von Gemüse und Obst in Nordwesteuropa und seine Bedeutung für die Absatzmöglichkeiten der Mittelmeerländer. Mit einem Vorw. von F. Baade. (Kiel-Studien, 58.) Kiel 1961.

An weiteren grundlegenden Untersuchungen des Instituts für Weltwirtschaft mag noch der bereits im Jahre 1955 erschienene Atlas "Obst und Gemüse in Westeuropa"<sup>1</sup> erwähnt werden, der für alle Obst- und Gemüsearten eine kartographische Übersicht über die Produktionsgebiete gibt.

Der Verfasser konnte im Jahre 1962 aufgrund dieser damals durch zehn Jahre hindurch fortgeführten intensiven Arbeiten des Instituts für Weltwirtschaft über die weitere Entwicklung folgendes aussagen: "Wenn mit der Schaffung eines einheitlichen europäischen Wirtschaftsraums das Ziel erreicht wird, die industrielle Produktion immer stärker zu rationalisieren und die Produktivität der menschlichen Arbeit zu heben, so wird auch die Kaufkraft der großen Verbrauchermassen steigen. Selbst wenn sie im nächsten Jahrzehnt nur auf die Hälfte der heutigen Kaufkraft in den USA steigt, würde dies im Mittelmeerraum eine zusätzliche Absatzchance von weit mehr als 1 Mrd. \$ bedeuten"<sup>2</sup>. Heute, im Jahre 1971, können wir feststellen, daß auch hier die Erwartungen eingetroffen sind. Die Mittelmeerländer konnten ihre Einnahmen aus dem Verkauf von Gartenbauprodukten in Länder nördlich der Alpen um weit mehr als 1 Mrd. \$ steigern.

Da noch immer für viele Gartenbauprodukte die einkommensbedingte Elastizität des Verbrauchs recht hoch liegt und beispielsweise der Verbrauch von Orangen in der Bundesrepublik Deutschland nur erst wenig mehr als die Hälfte des Verbrauchs in den Vereinigten Staaten beträgt, könnten auch für das kommende Jahrzehnt die Aussichten für den Absatz von vielen Gartenbauprodukten aus dem Mittelmeerraum als günstig beurteilt werden. Es sah daher bis in die jüngste Vergangenheit so aus, als wenn wir uns unbedenklich weitere kräftige Produktionssteigerungen von Früchten in den Ländern des Mittelmeerraumes einschließlich Südfrankreichs erlauben könnten. Aber seit einigen Jahren hat sich bei einer Reihe von Früchten eine solche Überproduktion entwickelt, daß Obst in großen Mengen vernichtet worden ist, ein Zustand, der angesichts des Hungers in der Welt unerträglich ist. Wir wollen daher die fünf wichtigsten Arten von Früchten einschließlich der Orangen bezüglich der Entwicklung der Produktion und des Absatzes sowie der Absatzchancen untersuchen.

## II. Einzeluntersuchung der fünf wichtigsten Früchte

### a. Pfirsiche

Bei den Pfirsichen ist die Produktion besonders weit über das hinausgegangen, was der Verbrauchermarkt selbst bei niedrigsten Preisen aufzunehmen bereit war, und es hat in den beiden Hauptproduktionsländern Frankreich und Italien nicht nur eine Vernichtung von bereits produziertem Obst von erschreckendem Ausmaß gegeben, sondern man streitet sich zwischen den EWG-Ländern Frankreich und Italien darum, in welchem Umfang jedes dieser Länder in schönstem Ertrag stehende und erst kürzlich - zum Teil mit öffentlichen Mitteln - angelegte Obstplantagen wieder ausrodern soll. Die Gesamtmenge an Pfirsichen, die im Interesse der "Marktpflege" vernichtet wurde, wird für das Jahr 1970 auf 50 000 t und für das Jahr 1971 auf 65 000 t geschätzt.

<sup>1</sup> Obst und Gemüse in Westeuropa. Erzeugung und Marktverflechtung. Hrsg. von F. Baade. Hiltrup bei Münster/Westfalen 1955.

<sup>2</sup> F. Baade, Der Früchtemarkt im Vereinigten Europa. "Fruchthandel", Düsseldorf, 1962, S. 831.

Die Gründe der Überproduktion sind klar: Die europäische Pfirsichproduktion ist von 644 000 t im Durchschnitt der Jahre 1948/52 auf 2,74 Mill. t im Jahre 1968 gestiegen. Im Jahre 1971 dürfte eine weitere Steigerung auf fast 3 Mill. t erfolgt sein. Zu dieser Steigerung haben Frankreich und Italien besonders beigetragen. Die Vermarktung der Pfirsichproduktion findet aber in beiden Ländern zu unterschiedlichen Zeiten statt.

In *I t a l i e n* hatten die starken Steigerungen der Produktion schon in den fünfziger und in der ersten Hälfte der sechziger Jahre begonnen, und die Produktion war dadurch von 300 000 t zu Beginn der fünfziger Jahre auf 1,3 Mill. t im Jahre 1968 gestiegen, also auf das Viereinhalbfache. Seither ist die italienische Produktion aber etwa auf diesem Niveau stehengeblieben.

In *F r a n k r e i c h* ist die Produktionssteigerung vor allem in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre erfolgt. Die Produktion ist von 300 000 t um das Jahr 1960 auf 400 000 t im Jahre 1965 und mehr als 500 000 t im Jahre 1969 und voraussichtlich etwa 575 000 t im Jahre 1971 gestiegen. Diese Steigerung war ein Ergebnis der offiziellen Agrarpolitik Frankreichs. Um den aus Algerien vertriebenen Siedlern eine neue Existenz zu schaffen, wurden vor allem im Rhonetal und in der Languedoc gewaltige Neupflanzungen von Obst aller Art, Äpfeln, Aprikosen, Birnen und insbesondere Pfirsichen, angelegt. Das technische Vorgehen war glänzend. Man stellte den Neusiedlern nicht nur gutes Land, sondern auch Bewässerungswasser zur Verfügung und gab ihnen aus öffentlichen Baumschulen Pflanzmaterial von allererster Qualität. Was man aber nicht tat, das war zu untersuchen, welche Mengen dieser Frucht der europäische Markt äußerstenfalls aufzunehmen imstande ist. Die landwirtschaftliche Marktforschung war also nicht bemüht worden.

"Agricultural Marketing" besteht ja nicht darin, das zu verkaufen, was bereits produziert ist, sondern darin, dafür zu sorgen, daß das und nur das produziert wird, was man verkaufen kann. Gerade gegen diesen Grundsatz hat die französische Agrarpolitik in der Pfirsichproduktion verstoßen. Im Jahre 1971 müssen schon im zweiten Jahr Zehntausende von Tonnen schönster Pfirsiche in Frankreich in den Müll gekippt werden. Das Deutsche Fernsehen hat darüber in einer Sendung "Aus EWG-Ländern frisch auf den Müll" sehr eindrucksvolle Bilder gebracht.

Aber die Fehlplanung wird sich erst in den nächsten Jahren voll auswirken. In technischer Beziehung war man in Frankreich richtig vorgegangen, indem man feststellte, daß die gelb fleischigen Pfirsiche bessere Absatzchancen haben als weiß fleischige. Wenn man den Altersklassenaufbau der Neupflanzungen von Pfirsichen in Frankreich betrachtet, so zeigt sich, daß schon im Jahre 1965 bei den weiß fleischigen Pfirsichen die Neupflanzungen im Alter von ein bis zwei Jahren sehr gering geworden waren<sup>1</sup>. Das hat sich dann in der Produktion ausgewirkt. Während die gesamte Pfirsichproduktion von 520 000 t im Jahre 1969 auf 575 000 t im Jahre 1971 gestiegen ist, ging die Produktion von weiß fleischigen Pfirsichen von 200 000 t auf 186 000 t im Jahre 1971 leicht zurück.

<sup>1</sup> Étude monographique des principales espèces fruitières. (Résultats des enquêtes sur la structure des vergers 1962-1965.) Ministère de l' Agriculture, "Statistique agricole", Suppl. "Série Études" no 46, Paris, Avril 1969.

Völlig anders und geradezu katastrophal liegt es bei den qualitätsmäßig schönsten französischen Pfirsichen, nämlich denen mit gelbem Fleisch. Hier lag im Jahre 1965 das Schwergewicht bei den Pflanzungen im Alter von ein bis unter drei Jahren und von drei bis unter sechs Jahren. Von diesen Pflanzungen sind diejenigen, die damals im Alter von drei bis sechs Jahren lagen, inzwischen in Ertrag gekommen, und auf diese Pflanzungen konzentriert sich daher das Schwergewicht der Obstvernickung. Auch die Pflanzungen, die im Jahre 1965 im Alter von ein bis drei Jahren lagen und die nicht weniger als 44 v. H. der Gesamtpflanzungen dieser Sorte ausmachten, sind jetzt überwiegend im Ertrag. Immerhin ist bereits im Jahre 1965 die Ausdehnung der Anpflanzungen dieser Pfirsichsorte gestoppt worden, denn in diesem Jahre hatten nur noch 0,4 v. H. der Pflanzungen, nämlich 18 ha, ein Alter von weniger als einem Jahr.

Die europäische Überproduktion an Pfirsichen wäre noch viel katastrophaler gewesen, wenn auch Spanien die ursprüngliche Absicht verwirklicht hätte, ein exportorientiertes Produktionsgebiet für Sommerpfirsiche zu entwickeln. Die von dieser Seite drohende Überproduktion konnte aber verhindert werden. Der Verfasser war von der OECD beauftragt worden, den spanischen Entwicklungsplan zu beraten, und zwar speziell die Exportmöglichkeiten landwirtschaftlicher Produkte. Mit spanischen Mitarbeitern wurde die ganze Serie der landwirtschaftlichen Exportprodukte untersucht, und bei den meisten Produkten wurden sehr gute Verkaufschancen festgestellt. Anders bei den Pfirsichen. Es war damals in Spanien beabsichtigt, im Ebrotal eine riesige, in der Hauptsache für den Export bestimmte Pfirsichproduktion aufzuziehen. Das Ebrotal schien ganz besonders gute Bedingungen dafür zu bieten: fruchtbaren Boden, reichliche Bewässerungsmöglichkeiten, im Gartenbau erfahrene Landwirte und gute klimatische Bedingungen. Die klimatischen Bedingungen für eine Großproduktion an Pfirsichen sind im Ebrotal sogar noch günstiger als im Rhonetal, denn während durch das Rhonetal immer wieder ein kalter Wind, der Mistral, weht und die kälteempfindlichen Kulturen schädigt, ist das Ebrotal gegen Wind aus dem Norden durch die Kette der Pyrenäen abgeschirmt. Es herrschte daher bei den maßgebenden Männern in Spanien eine große Begeisterung für den Aufbau einer exportorientierten Pfirsichproduktion im Ebrotal. In dem Gutachten für das spanische Planungsamt wurde aber dringend davor gewarnt. In diesem Bericht heißt es: "Wir sind der Meinung, daß keine Möglichkeiten existieren, um einen großen spanischen Export von Frischpfirsichen zu organisieren, die in derselben Zeit auf den Markt kommen würden wie die Pfirsiche aus Italien, Griechenland und der Türkei. Günstiger sind die Perspektiven für Pfirsiche, die in den Südprovinzen produziert werden würden, denn sie könnten einen bis zwei Monate früher auf den Markt kommen als die italienischen. Infolgedessen sollte man die Versuchspflanzungen fortsetzen, die schon in Murcia und Almería begonnen haben, unter Bevorzugung der Varietäten, die sich für den Export eignen würden"<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> F. B a a d e , La agricultura española y el comercio exterior. (Estudios de Economía.) Madrid 1967, S. 67: "En razón de estos hechos, consideramos que no existen posibilidades para desarrollar una gran exportación española de melocotones frescos que llegue al mercado en el mismo tiempo que los de Grecia, Italia y Turquía. Más favorables son las perspectivas para los melocotones que se produzcan en las provincias del Sur, que podrían llegar al mercado incluso un mes antes que los italianos. Para ello deben proseguirse los ensayos de plantaciones ya comenzados en Murcia y Almería, eligiendo de antemano con el mayor cuidado las variedades adecuadas para la exportación."

Aufgrund einer Analyse des europäischen Marktes wurde Spanien sowohl ein negativer wie ein positiver Rat gegeben. Beide Ratschläge sind befolgt worden. Dem Leiter des spanischen Planungsamtes, dem inzwischen Planungsminister gewordenen Lopez Rodó, ist wohl das Hauptverdienst dafür zuzuschreiben, daß sich im Ebrotal nur eine bescheiden steigende Produktion von Pfirsichen entwickelte, die im wesentlichen auf dem inneren Markt untergebracht werden kann. In den Südgebieten Spaniens aber zeigt jede Fahrt an der Küste entlang ein völlig neues Pfirsichanbaugbiet, das an der portugiesisch-spanischen Grenze beginnt und sich über Huelva, Sevilla, Malaga, Almeria bis Murcia fortsetzt. Soweit diese Pfirsichbäume schon im Ertrag stehen, findet diese Produktion auf dem spanischen Inlandsmarkt reißenden Absatz. Wenn die Bäume voll in Produktion stehen, wird auch eine erhebliche Menge für den Export zur Verfügung stehen. Spanien wird dann ein europäisches Land sein, das Pfirsiche zu gewinnbringenden Preisen exportieren kann.

In anderen europäischen Ländern drohte sich ein Beitrag zur europäischen Überproduktion an Pfirsichen zu entwickeln: in Bulgarien, in Griechenland und in der Türkei.

In B u l g a r i e n ist die Pfirsichproduktion von nur 6 000 t im Durchschnitt der Jahre 1948/52 schon im Jahre 1967 auf 175 000 t gestiegen. Aber von diesen Pfirsichen wird fast nichts auf den westeuropäischen Markt kommen, da sich die bulgarischen Obstexporte sehr stark auf den höchst aufnahmefähigen Markt in der Sowjetunion sowie in der DDR konzentrieren.

G r i e c h e n l a n d hat seine Pfirsichproduktion von 12 000 t im Durchschnitt der Jahre 1948/52 auf 168 000 t im Jahre 1967 gesteigert und findet, da die griechischen Pfirsiche zur selben Zeit auf den Markt kommen wie die italienischen und französischen, die größten Schwierigkeiten, diese Ernte abzusetzen. Es wird sich wohl auf den Export von Pfirsichkonserven umstellen müssen.

In der T ü r k e i ist die Pfirsichproduktion im selben Zeitraum von 11 000 t auf 100 000 t gestiegen. In einem der EWG erstatteten Gutachten<sup>1</sup> wurde vor der Illusion gewarnt, daß die türkischen Pfirsiche als frische Pfirsiche exportiert werden könnten. Der Verfasser hat daher insbesondere empfohlen, "das Schwergewicht [der] Pfirsichexporte auf Pfirsichkonserven zu verlegen"<sup>12</sup>. Zum Glück sind die Varietäten, deren Produktion die Türkei stark entwickelt hat, nämlich gelbfleischige und verhältnismäßig leicht vom Stein lösliche Sorten, für die Konservenproduktion hervorragend geeignet.

Die Umstellung vom Export frischer Pfirsiche auf den Export von Konserven wird daher einen erheblichen Beitrag zur Lösung des europäischen Pfirsichproblems liefern müssen.

## b. A p r i k o s e n

Bei den Aprikosen ist eine breite Verteilung auf die verschiedenen Klimazonen bereits heute erreicht worden. Insbesondere in Südspanien ist im Gebiet um Murcia

<sup>1</sup> F. Baade, Perspektiven der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Türkei. (Forschungsinstitut für Wirtschaftsfragen der Entwicklungsländer e. V., Bonn.) September 1969. (Als Manuskript vervielfältigt.)

<sup>2</sup> Ebenda, S. 72.

eine große Produktion entwickelt worden, die die Früchte wegen ihres Klimavorsprungs wesentlich früher auf den Markt schicken kann als das italienische Produktionsgebiet um Neapel und das französische Produktionsgebiet im Departement Pyrénées orientales. Eine Überproduktion ist bei den Aprikosen schon aus dem Grunde kaum zu befürchten, weil die europäische Produktion nur von 270 000 t zu Beginn der fünfziger Jahre auf 690 000 t im Jahre 1968 gestiegen ist.

Die westeuropäische Aprikosenproduktion verteilt sich vor allem auf die Länder Spanien, Italien und Frankreich.

Im Falle Spaniens stieg die Produktion von Aprikosen von 65 000 t im Durchschnitt der Jahre 1948/52 auf 186 000 t im Jahre 1968.

In Italien erfolgte in demselben Zeitraum eine Produktionssteigerung von 27 000 t auf 109 000 t.

Die französische Aprikosenproduktion wuchs von 34 000 t zu Beginn der fünfziger Jahre auf 132 000 t im Jahre 1968. Sie wird aber noch stärker steigen, denn im Zuge der Ansiedlung von Rückwanderern aus Algerien wurde auch eine Aprikosenproduktion vor allem im Departement Pyrénées orientales aufgebaut. Der Altersklassenaufbau ist aber nicht erschreckend, denn die Produktion konzentriert sich vor allem auf Pflanzungen, die schon in voller Produktion oder in rasch wachsender Produktion stehen.

Nicht als Ergebnis einer Produktionsplanung, sondern im Laufe der Entwicklung hat sich für die Bundesrepublik eine günstige Verteilung des Angebots aus den verschiedenen Herkunftsgebieten über eine ziemlich breite Zeitspanne innerhalb eines Jahres ergeben (vgl. Tabelle auf Seite 8).

Wie man aus der Tabelle sieht, stammen die Aprikoseneinfuhren des wichtigsten Importlandes, nämlich der Bundesrepublik Deutschland, im Mai ausschließlich aus Spanien, wobei sich im Laufe der drei betrachteten Jahre eine sehr bedeutende Steigerung der Maiimporte ergibt. Der Juni bringt dann das Maximum des deutschen Imports aus Spanien, und im Juli geht er kräftig zurück. Die italienischen Ausfuhren erreichen eigentlich erst im Juli ein größeres Volumen. Das gleiche gilt von den griechischen und den französischen Exporten. Allerdings kommen im Juli auch Importe aus Ungarn hinzu. Im August gibt es praktisch keine Importe aus Spanien und Griechenland mehr, und auch die französischen Einfuhren waren wenigstens in den Jahren 1959 bis 1964 sowie im Jahre 1966 ganz unwesentlich geworden, so daß praktisch im August nur noch Aprikosen aus Italien und Ungarn auf dem deutschen Markt sind.

Die Arbeitsteilung zwischen Italien und Spanien in der Aprikosenproduktion geht aber so weit, daß Italien nicht nur ein Exporteur von Aprikosen, sondern auch ein Importeur ist. Seine Importe beziehen sich insbesondere auf spanische Aprikosen, die aus der Gegend von Murcia einen bis zwei Monate früher auf den Markt kommen als die italienischen Aprikosen aus der Gegend von Neapel. Ein Teil der Aprikoseneinfuhr, welche die spanische Statistik als Export nach Italien aufweist, ist allerdings ein Export von Murcia nach Genua zur Weiterleitung in die Schweiz. Aber das große Interesse der italienischen Verbraucher an wohlschmeckenden frühen Aprikosen führt doch zu einem sicheren Absatz von spanischen Aprikosen in Italien.

Tabelle - Monatliche Einfuhr von Aprikosen in die Bundesrepublik nach Herkunftsländern in den Jahren 1959/64, 1965 und 1966 (t)

| Monat     | Gesamteinfuhr | Spanien | Griechenland | Italien | Frankreich | Ungarn  | Jugoslawien | Andere  |
|-----------|---------------|---------|--------------|---------|------------|---------|-------------|---------|
| Mai       |               |         |              |         |            |         |             |         |
| 1959/64   | 513,4         | 509,8   | -            | -       | -          | -       | -           | 3,6     |
| 1965      | 449,5         | 449,0   | -            | -       | -          | -       | -           | 0,5     |
| 1966      | 1.531,9       | 1.513,1 | -            | -       | -          | -       | -           | 18,8    |
| Juni      |               |         |              |         |            |         |             |         |
| 1959/64   | 4.911,9       | 3.907,1 | 269,4        | 110,7   | 603,4      | -       | -           | 21,3    |
| 1965      | 7.236,7       | 6.156,8 | 69,1         | 73,7    | 913,4      | -       | -           | 23,7    |
| 1966      | 3.892,2       | 2.458,4 | 1.159,9      | 224,1   | 48,3       | -       | -           | 1,5     |
| Juli      |               |         |              |         |            |         |             |         |
| 1959/64   | 10.143,6      | 1.175,6 | 1.240,6      | 379,9   | 3.344,0    | 2.262,3 | 861,6       | 879,6   |
| 1965      | 13.987,7      | 2.086,5 | 904,4        | 874,1   | 8.381,0    | 1.700,5 | -           | 41,2    |
| 1966      | 12.095,1      | 204,5   | 5.738,2      | 490,0   | 23,8       | 3.986,8 | 408,6       | 1.243,2 |
| August    |               |         |              |         |            |         |             |         |
| 1959/64   | 1.661,3       | 65,2    | 7,3          | 222,6   | 77,8       | 656,3   | 200,4       | 431,7   |
| 1965      | 2.753,2       | -       | -            | 624,9   | 341,2      | 1.394,0 | -           | 393,1   |
| 1966      | 475,1         | 9,6     | 10,0         | 248,2   | 4,1        | 192,8   | -           | 10,4    |
| September |               |         |              |         |            |         |             |         |
| 1959/64   | 26,0          | -       | -            | 11,1    | 2,9        | 2,7     | -           | 9,3     |
| 1965      | 51,4          | -       | -            | 50,0    | 1,4        | -       | -           | -       |
| 1966      | -             | -       | -            | -       | -          | -       | -           | -       |

Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, "Der Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland", T. 2, Stuttgart u. Mainz, lfd. Jgg.

Die Qualität der spanischen Aprikosen auf den mitteleuropäischen Märkten konnte wesentlich dadurch verbessert werden, daß die in den "Consideraciones"<sup>1</sup> empfohlene Umstellung vom Export ohne Kühlung auf Export mit Kühlung kräftig in Gang gekommen ist. Während im Jahre 1962 nur 6 000 Waggons spanischer Aprikosen mit Kühlung ausgestattet waren, waren es im Jahre 1965 bereits 16 000 Waggons. Im Hauptanbaugebiet Murcia sind überdies umfangreiche Anlagen errichtet worden, in denen die zum Export bestimmten Aprikosen bereits vor Beginn des Transports vorgekühlt werden. Wenn im Jahre 1965 bereits 70 v. H. der spanischen Aprikosenversendungen nach Deutschland mit Kühlung erfolgten, so kann für die Gegenwart eine fast hundertprozentige Anwendung des Systems der Kühlung und insbesondere der Vorkühlung angenommen werden. Es ist dadurch möglich geworden, die Aprikosen von Murcia, die früher in sehr unreifem Zustand und fast grün geerntet wurden und erst auf dem Transport eine Notreife erfuhren, in gutgereiftem Zustand zu ernten, wodurch sie natür-

<sup>1</sup> F. Baade, F. Sobrino, Consideraciones en torno al mercado europeo de productos agrícolas y ganaderos. Estudio sobre las proyecciones futuras de oferta y demanda. (Ministerio de Agricultura, Secretaría General Técnica.) Madrid 1967. S. 49.

lich aufgrund höherer Qualität wesentlich bessere Preise erzielen.

Die Aprikosen können daher als ein Musterbeispiel dafür betrachtet werden, wie sich die verschiedenen Anbaugebiete in Europa saisonmäßig ergänzen und wie sich dabei sowohl die Menge der Exporte wie die Qualität der Produkte und demgemäß die erzielten Preise steigern können.

### c. B i r n e n

Bei den Birnen ist eine übermäßige Produktionssteigerung bereits im Gange und sie droht sich durch die Neupflanzungen in Frankreich noch zu verschärfen. Insgesamt ist die europäische Birnenproduktion von 2,4 Mill. t im Durchschnitt der Jahre 1948/52 auf 4,5 Mill. t im Jahre 1968 gestiegen. Auch hier haben Frankreich und Italien die wichtigsten Beiträge zur Produktionssteigerung geliefert.

Die i t a l i e n i s c h e Birnenproduktion stieg in diesem Zeitraum von 330 000 t auf 1,37 Mill. t, also auf das Vierfache. In Italien ist bereits eine Überproduktion an Birnen eingetreten, die zur Vernichtung nicht unwesentlicher Erntemengen führte.

In F r a n k r e i c h ging die Produktion von Birnen für die industrielle Verwertung zwar von 180 000 t auf 47 000 t zurück. Dafür stieg die Produktion von Tafelbirnen von 140 000 t auf 466 000 t. In Frankreich könnte sich die Birnenschwemme in den nächsten Jahren noch verschärfen. Die Neupflanzungen von Birnen konzentrieren sich ebenso wie die von Pfirsichen auf das Rhonetal und auf die Gebiete der östlichen Pyrenäen. Die Sorten sind genau wie bei den Pfirsichen sorgfältig ausgewählt. Die Pflanzungen sind mit reichlichen Bewässerungsanlagen insbesondere mit der wassersparenden Methode der Feldberegnung versehen worden. Die Alterspyramide dieser Pflanzungen sah allerdings im Jahre 1965 ziemlich erschreckend aus. Damals nahmen die jungen Pflanzungen, die noch nicht produzieren, und die Pflanzungen, die erst im Beginn der Produktion sind, weit mehr als die Hälfte der gesamten Birnbaumplantagen ein.

In der Sortenwahl hat man sich aber bemüht, das Schwergewicht auf Sorten zu verlegen, die besonders gute Absatzchancen haben. In der Studie "Étude monographique des principales espèces fruitières"<sup>1</sup> wird ausgeführt, daß die sehr frühen und sehr späten Sorten, auf die sich die Neupflanzungen in Frankreich konzentriert haben, im Verhältnis zur Birnenproduktion in anderen Ländern eine günstigere Position haben. Aber angesichts des Umfangs der Neupflanzungen und insbesondere derjenigen, die erst begonnen haben, in Ertrag zu kommen, ist doch auch bei den Birnen eine Gefahr der Überproduktion zu befürchten, insbesondere da auch in Italien die Produktion in jüngerer Zeit weiter gestiegen ist, nämlich von 1,3 Mill. t im Jahre 1968 über 1,6 Mill. t im Jahre 1969 auf 1,9 Mill. t im Jahre 1970. Innerhalb der EWG-Länder könnte daher ebenso wie bei den Pfirsichen ein Streit darüber ausbrechen und zu schlichten sein, in welchem Ausmaß die vielleicht notwendige Ausrodung neuangelegter Birnbaumplantagen auf die beiden Länder verteilt werden soll.

Auch in S p a n i e n werden Birnen für den Export produziert, und zwar gibt es im Gebiet von Lerida im Ebrotal eine ausgezeichnete Sorte von Tafelbirnen, die sich wegen ihrer guten Qualität auch in Deutschland verkaufen ließ, als italienische

<sup>1</sup> Étude monographique des principales espèces fruitières, a. a. O., S. 36.

Birnen in großen Mengen wegen Unverkäuflichkeit vernichtet werden mußten. Bei vorsichtig geplanter Entwicklung und unter Berücksichtigung der Tatsache, daß für gutes Obst auf dem spanischen Inlandsmarkt noch gute Absatzmöglichkeiten bestehen, könnten sich die Birnen von Lerida vielleicht noch in etwas größeren Mengen produzieren lassen. Die spanische Gesamtproduktion ist zwar von 70 000 t im Durchschnitt der Jahre 1948/52 auf 218 000 t im Jahre 1968 gestiegen, aber die Exporte gingen von 18 000 t im Jahre 1960 auf 4 300 t im Jahre 1969 zurück.

Das Schwergewicht des Birnenproblems in Europa besteht daher eindeutig in der übermäßigen Produktionssteigerung zunächst in Italien und dann in Frankreich.

#### d. Ä p f e l

Der europäische Apfelmarkt ist nicht wie der Markt für Pfirsiche und bis zu einem gewissen Grade auch der Markt für Birnen ein Markt von wenigen europäischen Exportländern, sondern er ist ein echter Weltmarkt. Produktionsländer aus den verschiedenen Erdteilen bemühen sich um den Verkauf in Europa. Der englische Import von Äpfeln ist nach dem deutschen Import der größte in Europa. Er ist von 165 000 t im Durchschnitt der Jahre 1954/56 auf 242 000 t im Jahre 1965 gestiegen. Davon kamen aber 84 000 t aus Australien, 51 000 t aus Südafrika, 25 000 t aus Kanada und 21 000 t aus Neuseeland - also 181 000 t aus den zollbegünstigten Dominionländern - und nur 26 000 t wurden aus Europa eingeführt. Wenn England in die EWG aufgenommen wird, so wird es natürlich versuchen, auch dem Export der Dominionländer eine Stellung auf dem europäischen Markt zu verschaffen.

Die richtige Einfügung der Äpfel aus Australien, Neuseeland, Südafrika und Kanada in den kontinentaleuropäischen Markt ist also ein Problem, das im Rahmen der Gesamtplanung der europäischen Apfelproduktion noch auf uns zukommt.

Englische Apfelimporte aus Frankreich waren am Anfang der fünfziger Jahre überhaupt noch nicht vorhanden und bis 1965 nur auf 8 000 t gestiegen, die Importe aus Italien sogar von 40 000 t auf 21 000 t zurückgegangen.

Der große Strukturwandel in der Produktion und dem Verbrauch von Äpfeln in Europa besteht darin, daß die Produktion von geringwertigen Äpfeln zur industriellen Verarbeitung stark zurückgegangen und die Produktion von Tafeläpfeln entsprechend gestiegen ist. So betrug in Frankreich im Durchschnitt der Jahre 1948/52 die Produktion von Äpfeln für die industrielle Verwendung mit 3,4 Mill. t das Zehnfache der Produktion von Tafeläpfeln. Im Jahre 1968 hatte sich aber die Produktion von Tafeläpfeln mit 1,6 Mill. t der Produktion von Industrieäpfeln angenähert, die auf 2,3 Mill. t zurückgegangen war.

In dem größten Importland, der Bundesrepublik Deutschland, ist nicht nur die Einfuhr, sondern insbesondere auch die Eigenproduktion von Tafeläpfeln hoher Qualität sehr gestiegen. Aber auch die Einfuhr stieg von 220 000 t im Durchschnitt der Jahre 1954/56 auf 543 000 t im Jahre 1968.

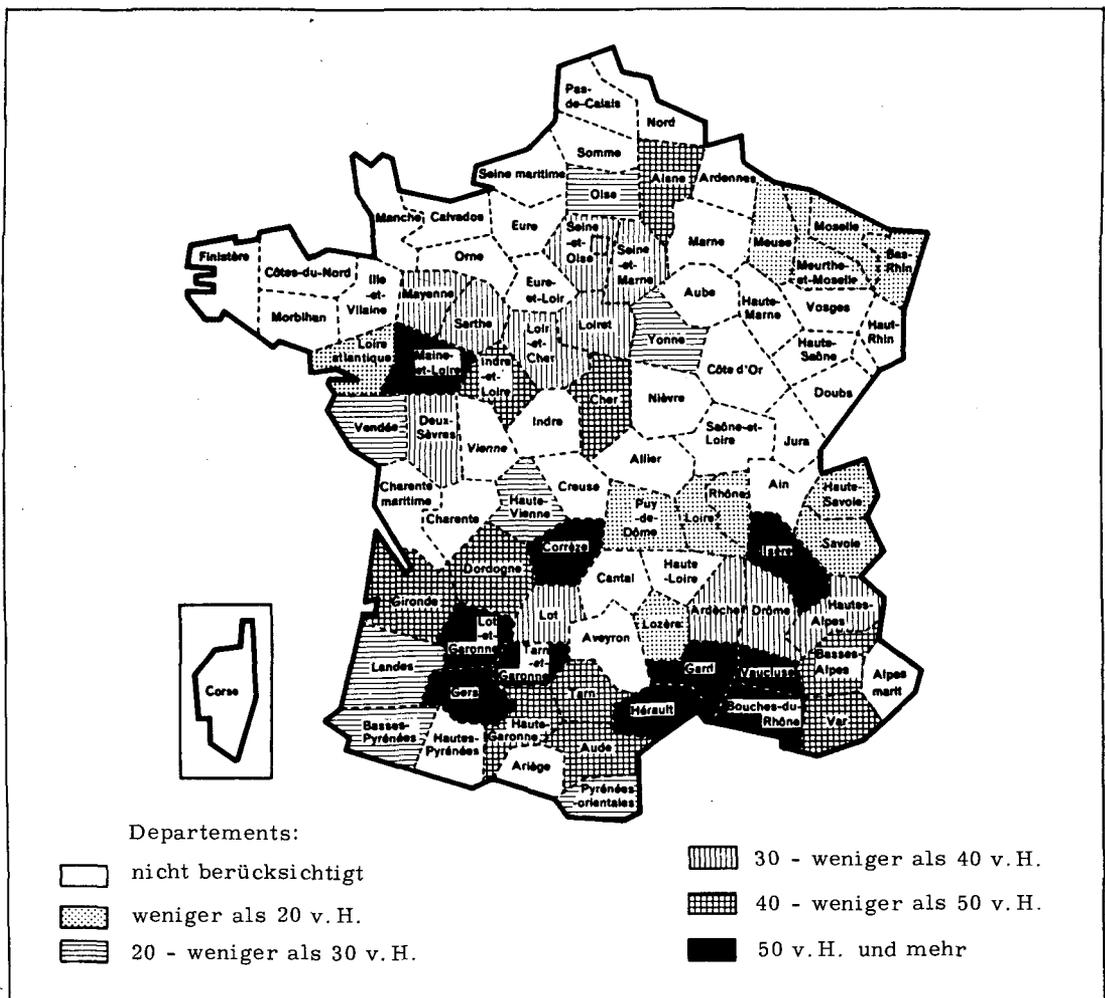
Von dieser Einfuhr stammen nicht weniger als 279 000 t aus Italien, das seinen Apfelexport von 305 000 t im Durchschnitt der Jahre 1954/56 auf 465 000 t im Jahre 1968 gesteigert hat.

F r a n k r e i c h hat seinen Apfelexport bisher zwar nur von 8 000 t im Durchschnitt der Jahre 1954/56 auf 111 000 t im Jahre 1968 gesteigert. Da aber die Apfel-

produktion, und zwar die von Tafeläpfeln, wie wir gesehen haben, bereits auf 1,6 Mill. t gestiegen ist, bereitet sich in Frankreich eine Apfelproduktion vor, die praktisch zum größten Teil für den Export bestimmt ist.

Auch hier ist dasselbe festzustellen wie bei den Pfirsichen: ungenügendes Marketing in der Abschätzung der Verkaufsmöglichkeiten. Von den Sorten ist die - mindestens eine zeitlang - bei den Verbrauchern besonders beliebte Sorte "Golden Delicious" wohl allzu stark entwickelt worden. Im Schaubild 2 sind die Gebiete schwarz eingezeichnet, in denen die Varietät "Golden Delicious" 50 v. H. und mehr der Anpflanzungen ausmachte. Wir sehen, daß dies vor allem in den südlichen Departements der Fall ist, die auch die Hauptanbauggebiete der gelbfleischigen Pfirsiche sind.

Schaubild 2 - Apfelanbaugebiete in Frankreich 1965 unter Berücksichtigung des prozentualen Anteils der Anpflanzungen der Varietät "Golden Delicious"



Quelle: Étude monographique des principales espèces fruitières, a. a. O., S. 21.

Von der französischen Produktion an Tafeläpfeln, die für 1969 auf 1,58 Mill. t. und für 1970 auf 1,60 Mill. t geschätzt wurde<sup>1</sup>, entfielen in diesen Jahren nicht weniger als 1,03 bzw. 1,07 Mill. t auf die Sorte "Golden Delicious".

<sup>1</sup> Commonwealth Secretariat, "Fruit Intelligence", London, Vol. 20 (1970), S. 685.

Der Altersklassenaufbau zeigt, daß im Jahre 1965 rund 92 v.H. der Pflanzungen an "Golden Delicious" auf die Altersklassen 1 bis 3, 3 bis 6 und 6 bis 9 Jahre entfielen. Ein Unterschied zu den Pfirsichen besteht darin, daß eine Neupflanzung von Äpfeln einige Jahre später als eine Neupflanzung von Pfirsichen in vollen Ertrag kommt. Eine Überproduktion von Tafeläpfeln in Frankreich könnte daher bevorstehen.

Aufgrund dieser Situation, die im Jahre 1963 bereits sichtbar war, wurde in der Studie für die OECD sehr davor gewarnt, in Spanien überhaupt eine exportorientierte Apfelproduktion aufzubauen. In der Studie für das spanische Landwirtschaftsministerium<sup>1</sup> wurde insbesondere auch vor übermäßiger Anpflanzung der Sorte "Golden Delicious" gewarnt: "Größere Steigerungen der in Frankreich für den Export zur Verfügung stehenden Mengen an Äpfeln könnten erwartet werden, wenn die großen Pflanzungen an Golden Delicious in volle Produktion gelangen."

Bulgarien hat seine Apfelproduktion von 180 000 t im Durchschnitt der Jahre 1948/52 auf 430 000 t im Jahre 1968 gesteigert, findet aber für diese Produktion guten Absatz in den östlichen Ländern. Im Jahre 1969 gingen von einem bulgarischen Apfelexport, der insgesamt 51 000 t betrug, 31 000 t in die Sowjetunion und 12 000 t in die DDR.

#### e. Orangen

Der größte Posten auf dem Weltmarkt von Früchten sind (neben den Bananen) die Zitrusfrüchte. Hier bereitet sich vor allem bei den Orangen eine Produktionssteigerung vor, die die FAO veranlaßt hat, mehrfach vor einer drohenden Überproduktion zu warnen. In dem Gutachten, das im Auftrage der OECD für die spanische Regierung erstattet wurde, sind diese Voraussagen der FAO kritisch gewürdigt worden. Die FAO<sup>2</sup> hatte im Jahre 1959 vorausgesagt, daß sich bis zum Jahre 1965 durch die Neupflanzungen im Mittelmeerraum und in Südafrika eine Steigerung der zum Export verfügbaren Produktion um 60 v.H. gegenüber der Kampagne von 1956 ergeben würde, und befürchtet, daß dieses steigende Angebot nur bei einem Preisrückgang Aufnahme finden würde. Demgegenüber konnte festgestellt werden, daß die für 1965 vorausgesagte Produktionssteigerung schon im Jahre 1962 eingetreten war und daß die Preise auf dem wichtigsten europäischen Markt, dem der Bundesrepublik Deutschland, nicht nur nicht zurückgegangen, sondern um 20 v. H. gestiegen waren. Mit späteren Voraussagen der FAO<sup>3</sup>, die sich auf die Jahre 1970 und 1975 bezogen, setzte sich das Gutachten für das spanische Landwirtschaftsministerium kritisch auseinander, und die Einschätzung der Importe der östlichen Länder, insbesondere Polens und der Sowjetunion, wurden als wesentlich zu niedrig befunden.

<sup>1</sup> Baade, Sobrino, a.a.O., S. 68: "Mayores incrementos relativos todavía pueden esperarse para las disponibilidades de manzanas exportables en Francia, a medida que las grandes plantaciones de Golden Delicious alcancen la plena producción."

<sup>2</sup> L. Goreux and J. Wolf, Market Prospects for Citrus Fruit in Western Europe 1965. FAO, "Monthly Bulletin of Agricultural Economics and Statistics", Rome, Vol. 8 (1959), No. 11, S. 1 ff.

<sup>3</sup> Agricultural Commodities-Projections for 1970. (FAO Commodity Review 1962, Special Suppl., E/CN. 13/48, CCP 62/5.) Rome 1962. - Agricultural Commodities - Projections für 1975 and 1985. (FAO, Committee on Commodity Problems, 41st Sess., CCP 67/3.) Rome 1966.

Wir hatten eine besondere Veranlassung, uns mit der Frage auseinanderzusetzen, ob die Politik der spanischen Regierung, den Anbau von Zitrusfrüchten scharf zu beschränken und im wesentlichen auf das Gebiet von Valencia und Castellón zu konzentrieren, richtig war. Es konnte zunächst auf den simplen Tatbestand hingewiesen werden, daß eine solche Beschränkung ja nur zugunsten derjenigen Länder wäre, die Orangen auf den europäischen Markt exportieren und ihrerseits keine Beschränkungen vornehmen, insbesondere also Marokko und Israel.

Wenn die Befürchtungen eines Überangebotes auf dem europäischen Markt gerechtfertigt gewesen wären, so hätte man Spanien raten müssen, mit diesen Ländern Abkommen über Produktionsbeschränkungen anzustreben. Das haben wir nicht getan, sondern geraten, sogar die bereits bestehenden Anbaubeschränkungen aufzuheben und insbesondere den Anbau von Orangen in den Gebieten zu fördern, die im Vergleich zu Valencia und Castellón weniger frostgefährdet sind. Das ist inzwischen geschehen, und es sind große Neupflanzungen von Orangen insbesondere in den Gebieten um Huelva und Sevilla sowie in dem neuen Bewässerungsgebiet bei Málaga erfolgt.

Daß eine Aufhebung der Beschränkung für den Anbau von Orangen empfohlen werden konnte, beruht darauf, daß zwei große Absatzreserven bestehen: 1. die Ausdehnung des Verbrauchs von Orangen in Form von Saft und 2. die sehr steigerungsfähige Einfuhr der östlichen Länder Europas einschließlich der Sowjetunion.

Bei Orangensaft ist in den Vereinigten Staaten die Entwicklung schon so weit fortgeschritten, daß von einem Gesamt-Je-Kopf-Konsum von Orangen von 30 kg zwei Drittel auf Orangensaft entfallen. Ganze Gebiete in den Vereinigten Staaten, insbesondere in Florida, bauen in großen Plantagen Orangen an, die nur für die Saftproduktion bestimmt sind, während in den europäischen Produktionsländern, insbesondere auch in Spanien, Orangensaft bisher überwiegend aus den abfallenden Qualitäten produziert wurde, die sich bei der Exportstandardisierung der Früchte ergeben. Die Technik der Orangensaftfabrikation ist in vollem Umbruch. Orangensaft, der durch Zucker oder Eindicken konserviert ist, ist von dem Markt der Vereinigten Staaten schon fast völlig durch Orangensaft verdrängt worden, der durch Gefrieren konzentriert wird. Heute beziehen europäische Länder, insbesondere die Bundesrepublik Deutschland, große Mengen von durch Gefrieren konzentriertem Orangensaft, vor allem aus den Vereinigten Staaten, Brasilien und Israel. Allerdings wird in Europa dieser Orangensaft erst in geringem Maße in den Haushaltungen verwendet - im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten -, sondern zum größten Teil zur Herstellung von Erfrischungsgetränken. In dem Maße aber, in dem immer mehr Haushaltungen in den Besitz eines Gefrierschranks kommen und der Wohlstand steigt, wird auch in Europa der Konsum von Orangen in Gestalt von durch Gefrieren konzentriertem Saft in den Haushaltungen noch sehr erheblich steigen. Schon im Jahre 1970 stellte die Einfuhr der Bundesrepublik an Orangensaft den Gegenwert eines Orangen-Verbrauchs von 4 kg pro Kopf der Bevölkerung dar.

Im europäischen Orangeneinzugsgebiet ist eine solche Entwicklung, d. h. Anpflanzungen von ganzen Plantagen, die für die Saffherstellung bestimmt sind, zumindest in Marokko schon in Gang gekommen. Spanien wird sich dieser Entwicklung nicht entziehen können. Es wird dann durch die Steigerung des Absatzes von gefrorenem Orangensaft an die Haushaltungen eine große Steigerung seiner Verkaufsmöglichkeiten erleben. Allerdings muß auch ein Hindernis beseitigt werden, nämlich der Sortenwirrwarr. Das Verbot der Anpflanzung von Orangen in den spanischen Südgebieten hatte zu recht erheblichen illegalen Anpflanzungen insbesondere im Gebiet von Sevilla ge-

führt, und dabei waren natürlich alle möglichen Sorten durcheinander angepflanzt worden. Mit der Legalisierung der Anpflanzungen muß nun dringend eine Planung der anzubauenden Sorten erfolgen, wobei das Hauptgewicht auf sehr frühe und sehr späte Orangen zu legen ist. Auch der Anbau von nur zur Saftgewinnung bestimmten Orangen wird notwendig werden.

Die andere Absatzreserve auf dem europäischen Markt besteht darin, daß der Orangenkonsum in den osteuropäischen Ländern völlig unterentwickelt ist. Der Orangenkonsum ist in der Bundesrepublik Deutschland von 6 kg in der Zeit zwischen den Weltkriegen auf 18 kg - davon 14 kg in Form von Früchten und 4 kg in Form von Saft - in der Gegenwart gestiegen und liegt in den Vereinigten Staaten bei 30 kg, davon etwa 20 kg als Gegenwert des Absatzes von konzentriertem Orangensaft.

In der Sowjetunion betrug die Orangeneinfuhr bis vor wenigen Jahren noch nicht einmal 1 kg und in Polen nur wenig mehr als 1 kg je Kopf der Bevölkerung. Die FAO hatte für 1970 und 1975 die Steigerung der Orangeneinfuhr der Sowjetunion und Polens verhältnismäßig niedrig geschätzt. Aber in dem Gutachten von 1967 konnte schon darauf hingewiesen werden, daß diese Einfuhr im Jahre 1965 in der Sowjetunion auf 150 800 t, in Polen auf 34 500 t gestiegen war<sup>1</sup>. Inzwischen liegen neuere Zahlen vor, nach denen die Importe der Sowjetunion im Jahre 1969 auf 246 000 t, Polens auf 35 000 t und der DDR auf 70 000 t gestiegen sind. Das sind, verglichen mit den westeuropäischen Ländern und schon gar mit den Vereinigten Staaten, immer noch sehr bescheidene Mengen. Aber bis zum Jahre 1975 könnte der Orangenverbrauch in diesen Ländern und insbesondere auch in der Sowjetunion wohl auf 4 kg je Kopf der Bevölkerung steigen. Das würde für diese Gruppe von Ländern allein eine Steigerung der Einfuhr um etwa 1 Mill. t bedeuten, und damit wären die Sorgen, daß die Orangenproduktion der Länder, die den europäischen Markt beliefern, unverkäuflich werden könnte, wohl beseitigt. Eine Steigerung des Orangenkonsums auf mehrere Kilogramm je Kopf der Bevölkerung in diesen Ländern ist vor allem deswegen wahrscheinlich, weil die einkommensbedingte Elastizität der Nachfrage hier viel höher liegt als in den inzwischen wohlhabend gewordenen westeuropäischen Ländern. Wenn es im Zuge der jetzt von der Sowjetunion klar angestrebten Senkung der Rüstungsausgaben zu einer Steigerung der Zuwachsrates des Sozialprodukts und damit des Einkommens der großen Verbrauchermassen kommt, so wird dies vor allem zu einer Steigerung des Verbrauchs von Orangen führen. Denn Orangen und andere Zitrusfrüchte sind gerade Produkte, die von den Verbrauchern in der Sowjetunion und in anderen Ländern des Ostblocks ganz besonders lebhaft in größeren Mengen gewünscht werden.

Ein europäischer Orangenplan muß auf der Lieferseite nicht nur Marokko und Israel, sondern auch die Orangenproduktion der südlichen Halbkugel - vor allem Brasilien und Südafrika - einschließen, d. h. die Länder, die Europa mit Sommerorangen versorgen.

In Israel ist die Ausdehnung der Produktion durch das zur Verfügung stehende Bewässerungswasser beschränkt.

<sup>1</sup> Baade, Sobrino, a.a.O., S. 13.

Marokko hat dagegen gewaltige Möglichkeiten, seine Bewässerungsfläche auszudehnen<sup>1</sup>. Die Zufuhren von Marokko werden also besonders stark steigen.

### III. A u s s i c h t a u f e i n e n e u r o p ä i s c h e n O b s t p l a n

Unsere Ausführungen erheben nicht den Anspruch, einen europäischen Produktionsplan für Obst und Zitrusfrüchte darzustellen. Sie sollen in erster Linie die Notwendigkeit eines solchen Plans unterstreichen. Es genügt in keiner Weise, einen solchen Plan für den engen Raum der EWG aufzustellen, sondern es muß nicht nur ganz Westeuropa, sondern es müssen auch Osteuropa und die Sowjetunion in die Planung einbezogen werden. Die Planung des europäischen Apfelmarktes verlangt auch die Berücksichtigung der Exportkapazität der britischen Dominions, und bei der Abschätzung der Absatzmöglichkeiten für Orangensaft aus Produktionsländern des Mittelmeerraumes muß auch die Konkurrenz der Vereinigten Staaten und Brasiliens mit ihren zu besonders niedrigen Kosten hergestellten, durch Gefrieren konzentrierten Orangensäften berücksichtigt werden.

Ein wichtiges Vorhaben der Planung muß darin bestehen, zwischen den verschiedenen Klimazonen der am europäischen Obstmarkt beteiligten Länder bessere Kombinationsmöglichkeiten herauszufinden. Dort, wo sich die Exportsaison bisher auf wenige Wochen zusammendrängte, muß es gelingen, sie auf mehrere Monate zu erweitern. Bei Aprikosen ist das bereits mit Erfolg geschehen.

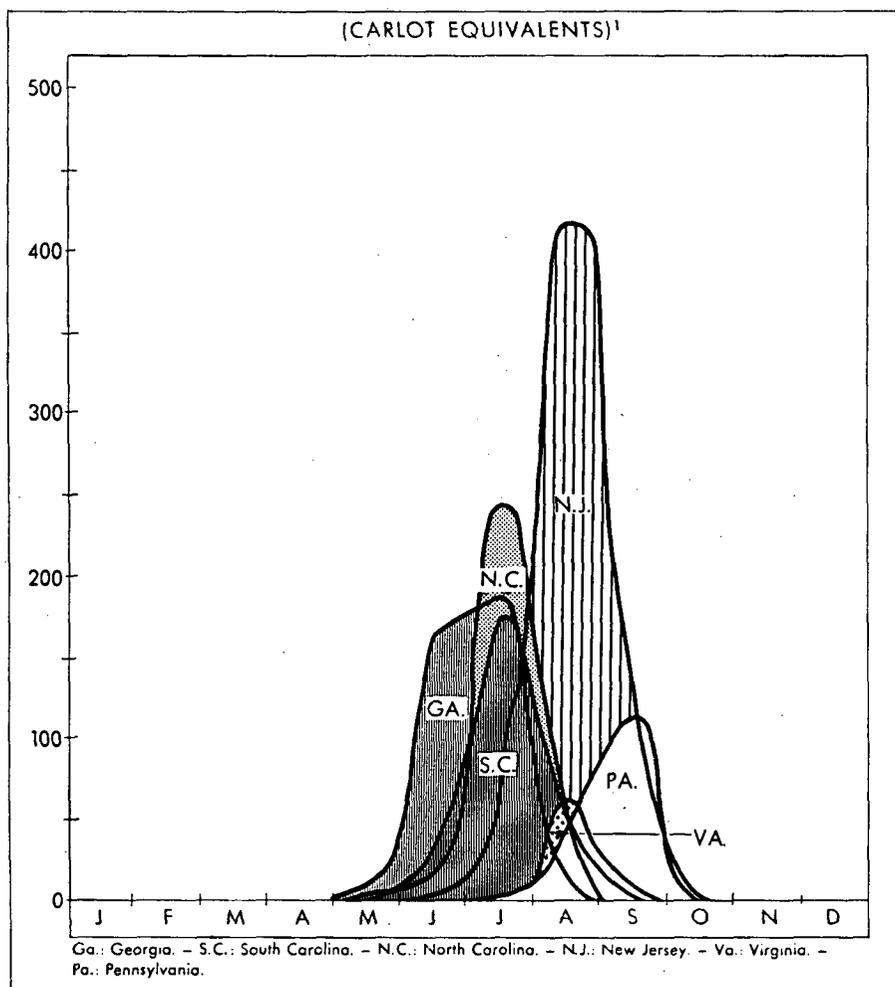
Bei P f i r s i c h e n bahnt sich eine solche Ausdehnung der Angebotssaison durch die spanischen Anpflanzungen im südlichen Küstengebiet bereits an. Der Pfirsichmarkt der Vereinigten Staaten kann uns einen Begriff davon geben, wie der europäische Pfirsichmarkt gestaltet werden kann. Das wichtigste Produktionsgebiet für Pfirsiche, nämlich Kalifornien, hat von vornherein darauf verzichtet, frische Pfirsiche auf die Märkte im Osten zu schicken.

Generell würde eine Übertragung der Ordnung des Pfirsichmarktes, die wir in den Vereinigten Staaten feststellen können, auf Europa darin bestehen, daß die marktfernen Gebiete, und zwar nicht nur die Türkei, sondern auch Griechenland, auf die Belieferung des in den Monaten Juli und August so überfüllten Frisch-Pfirsichmarktes verzichten und sich auf den Export von Konserven umstellen. Bulgarien setzte seine Früchte ja überwiegend auf dem sowjetrussischen Markt ab, und zwar sowohl in Form von Konserven wie von frischen Pfirsichen. Das neue spanische Produktionsgebiet von Murcia bis zur portugiesischen Grenze würde auf dem europäischen Markt etwa die Rolle übernehmen, die die Staaten Georgia, South Carolina und North Carolina auf dem amerikanischen Markt einnehmen. Man sieht aus Schaubild 3, wie sich in die Belieferung des wichtigen Marktes von Philadelphia die verschiedenen Lieferungsgebiete einschalten. Insbesondere wird dadurch eine Länge der Angebotszeit von fünf Monaten erreicht, wobei die Lieferung für den Markt von Monat zu Monat von Süden nach Norden wandert.

Bei den A p r i k o s e n ist eine Neuordnung des europäischen Marktes nicht erforderlich, denn hier ist das bereits erreicht, was bei den Pfirsichen noch nicht erreicht ist: eine gute Kombination von Konservenindustrie und Frischfruchtverkauf und die Ausdehnung des Angebotszeitraumes von frischen Früchten auf vier bis fünf Monate.

<sup>1</sup> Entwicklung und Entwicklungspolitik in Marokko. (Forschungsinstitut für Wirtschaftsfragen der Entwicklungsländer e. V., Bonn.) 1967. 2 Tle. (Als Manuskript vervielfältigt.)

Schaubild 3 - Die monatlichen Anlieferungen von Pfirsichen in Philadelphia im Durchschnitt der Jahre 1944/48



Quelle: Patterns of Fruit and Vegetable Production in Pennsylvania. (The Pennsylvania State College, School of Agriculture, Bull. 520.) Pennsylvania 1950. S. 16. - Wieder abgedruckt in: Biehl, a. a. O., S. 81, Schaubild 9.

Bei Birnen und Äpfeln muß die Frage, wie sich das evtl. notwendig werdende Ausrodern von Tafelbirnen- und Tafeläpfelplantagen auf Frankreich und Italien verteilen wird, zwischen den beiden Ländern gelöst werden. Die Italiener werden einwenden können, daß sie ja zuerst auf dem Markt waren und die Überproduktion erst durch die nach ihnen auf den Markt kommenden französischen Neupflanzungen hervorgerufen wurde. Bei beiden Produkten aber können wir hoffen, daß die Ausrodungen ebenso wie bei den Pfirsichen ein vorübergehendes Übel sein werden.

Damit kommen wir zur Rolle der EWG bei dem Aufbau einer Planung der Produktion und des Absatzes von Früchten in Europa. Die EWG hat sich für alle landwirtschaftlichen Produkte - und damit auch für Obst und Gemüse - im Prinzip zur Politik einer planmäßigen Regelung des Absatzes bekannt. Sie ist aber, wie unsere Übersicht über die Lage bei den wichtigsten Obstsorten zeigt, erst am Rande einer Planung angelangt.

Sie hat nichts getan, um die übermäßige Anpflanzung von Pfirsichen, Birnen und Äpfeln in den Mitgliedsländern Italien und Frankreich rechtzeitig zu stoppen. Die Planungen der EWG beruhen noch immer auf dem falschen Prinzip des Versuches, das zu verkaufen, was bereits produziert wurde, statt dafür zu sorgen, daß das und nur das produziert wird, was verkauft werden kann. Auch die erst im Juli 1971 von der Kommission der EWG ausgearbeitete Verordnung über gemeinsame Marktorganisationen für Obst und Gemüse<sup>1</sup> fällt noch völlig in diese Kategorie von Versuchen, Dinge, deren Produktion durch eine vorausschauende Marktregelung hätte vermieden werden sollen, doch irgendwie zu verkaufen oder aus dem Markte zu nehmen. In dieser Verordnung wird zunächst die Einfuhr von Obst und Gemüse aus Drittländern geregelt, d. h. der Versuch gemacht, die Überproduktion von Mitgliedsländern dadurch verkaufsfähig zu machen, daß man die Zufuhr aus Drittländern durch Zölle und besondere Aufschläge abwehrt oder gar völlig verbietet. Die hier vorgeschlagenen Erzeugerorganisationen sollen sich zwar auf freiwilliger Grundlage bilden, aber durch Start- und Investitionsbeihilfen aus öffentlichen Mitteln gefördert werden. Im Falle einer Überbeschickung der Märkte sind diese Organisationen befugt, bei Unterschreitung bestimmter Preisschwellen "überschüssige" Waren unter Gewährung eines Ausgleichsbetrages an die Erzeuger aus dem Markte zu nehmen, praktisch also zu vernichten. Die Obstvernichtungsaktionen der beiden letzten Jahre werden aus dieser Quelle weitgehend finanziert. Die Fortsetzung solcher Vernichtungen im Wirtschaftsjahr 1972 wird bereits als unvermeidlich ins Auge gefaßt.

Aber nicht nur die Vernichtung von bereits produziertem Obst, sondern auch das Ausroden von vor wenigen Jahren angelegten Obstplantagen gehört zu diesen "Marktordnungsinstrumenten" der EWG.

Die Liste des Versagens der EWG bei der wirklichen Planung und Regelung der europäischen Obstmärkte muß aber noch um ein besonderes Kapitel vervollständigt werden, nämlich die wenig sinnvollen Beschlüsse der EWG auf dem Gebiet des Imports von Orangen und anderen Zitrusfrüchten aus "Drittländern". Zu den Drittländern gehört auch das für die Versorgung des Marktes der EWG-Länder mit Orangen besonders wichtige Spanien. Es ist hier der paradoxe Zustand zu verzeichnen, daß die Gesamtheit der europäischen Länder heute Orangenimporte in der Größenordnung von 3,3 Mill. t tätigt, daß davon aber nur etwa 200 000 t aus Italien stammen und alles übrige aus "Drittländern". Italien ist zwar ein wichtiger Orangenproduzent, aber seit langem - von einer Fünfjahresperiode zur anderen - ein geringerer Orangenlieferant an andere EWG-Länder. Während im Durchschnitt der Jahre 1948/52 noch 32 v. H. der italienischen Orangenproduktion exportiert wurde, war der Export bis zum Jahre 1964 auf 16 v. H. der Produktion zurückgegangen, und zwar deswegen, weil der Verbrauch von Orangen und Orangensaft in Italien selbst stärker gestiegen war als die Produktion. Bis zum Jahre 1967 ist eine Senkung des Exportanteils der italienischen Orangenproduktion auf weniger als 10 v. H. eingetreten. Eine Orangenproduktion von 1,6 Mill. bis 1,8 Mill. t und auch ein Export von fast 200 000 t sind natürlich wichtige Einnahmequellen für die Landwirte in Süditalien. Aber die Verteuerung der Importe aus

<sup>1</sup> Vorschlag einer Verordnung (EWG) des Rates über eine gemeinsame Marktorganisation für Obst und Gemüse. (Von der Kommission dem Rat vorgelegt am 14. Juli 1971.) "Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften", Mitteilungen und Bekanntmachungen, Luxemburg, Jg. 14 (1971), Nr. C 91, vom 14. September, S. 3 ff.

Drittländern war doch wohl eine Überstrapazierung der Machtposition, die Italien als einem Mitgliedsland der EWG zugefallen war. Vor allem die Verbraucher in dem größten Importland der EWG, nämlich der Bundesrepublik Deutschland, haben jahrelang eine Verteuerung der Orangen hinnehmen müssen, die praktisch den Charakter eines Finanzzolles, aber kaum den eines Schutzzolles hatte. Die Bundesrepublik hat sich von Anfang an bemüht, Italien zu einer liberaleren Politik gegenüber den Orangenimporten aus Drittländern zu bringen.

In einer sinnvollen europäischen Planung der Produktion und des Absatzes von Früchten muß gerade die Versorgung mit preiswerten Zitrusfrüchten einen entscheidenden Platz einnehmen, und in die Marktregelung müssen die Hauptlieferländer des EWG-Marktes, insbesondere Spanien, Algerien, Marokko und Israel, einbezogen werden. Unsere Analyse der Absatzmöglichkeiten von Orangen hat ja gezeigt, daß durch die Ausnutzung der beiden großen Reserven: Verbrauch von Orangen in Gestalt von Saft und Steigerung des Orangenimports in den osteuropäischen Ländern einschließlich der Sowjetunion, auf dem europäischen Markt Platz genug ist, um allen Produktionsländern einschließlich Marokko, Spanien, Algerien und Israel eine kräftige weitere Steigerung ihrer Produktion und ihrer Exporte zu erlauben. Italien wäre daher gut beraten, wenn es den Bemühungen der Bundesrepublik Deutschland um eine Liberalisierung der Einfuhr von Zitrusfrüchten aus Drittländern nicht weiter Widerstand leisten würde. Im Falle Spaniens sollte Italien und ebenso Frankreich auch die Tatsache honorieren, daß Spanien ja eine erhebliche "Vorleistung" für die Schaffung eines sinnvoll geregelten europäischen Fruchtemarktes dadurch geleistet hat, daß es bei Pfirsichen, Birnen und Äpfeln darauf verzichtet hat, den bereits überbelasteten Markt der EWG-Länder auch seinerseits weiter zu belasten. Natürlich ist die Zurückhaltung Spaniens beim Export von Pfirsichen, Äpfeln und Birnen in erster Linie in seinem eigenen Interesse erfolgt, denn ohne diese Einschränkung müßte jetzt auch Spanien im schönsten Ertrag stehende Plantagen ausrodern. Aber diese Zurückhaltung Spaniens ist doch immerhin ein wichtiger Schritt zum Aufbau eines europäischen Fruchtemarktes, bei dem man sich bemüht, die Produktion auf das zu konzentrieren, was auch verkauft werden kann.

Unsere Untersuchung der fünf wichtigsten Sorten von Früchten kann nur einen kleinen ersten Beitrag für die wissenschaftliche Fundamentierung einer solchen Planung darstellen. Eine nüchterne Einschätzung der einkommensbedingten Elastizität der Nachfrage wird eines der wichtigsten Instrumente dieser Planung sein. Aber es wird noch viel Forschungsarbeit geleistet werden müssen, ehe wir davon sprechen können, über einen wirklichen Plan der Produktion und des Absatzes von Früchten in Europa zu verfügen.